

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

N. 111.

Donnerstag, den 21. September

1893.

Quittung und Dank.

Auf unsere Bekanntmachung vom 17. v. Mts. sind für die durch das Schandenfeuer am 5. August dts. 36. betroffenen armen Familien insgesamt 41 M. eingegangen.

Nachdem die Vertheilung dieser Gaben an die Brandkalamitosen stattgefunden hat, wird Namens der Bedachten den freundlichen Gebern hiermit herzlich Dank ausgesprochen.

Das Verzeichniß der Gaben sowohl wie über die Verwendung derselben liegt zur Einsichtnahme für jeden Geber in der Rathregistratur aus.
Eibenstock, den 19. September 1893.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Hans.

Die hiesige **Volksbibliothek** befindet sich von jetzt ab nicht mehr im Rathhause, sondern im **Pfarrhause**, Erdgeschoß rechts. Geöffnet ist die Bibliothek wie seither **Montags**, Abends von 7 bis 8 und **Freitags**, Nachmittags von 6 bis 7 Uhr.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Sonnabend, den 23. September 1893,

Vormittags 11 Uhr

sollen im hiesigen Amtsgerichtsgebäude **1 Staffelei, 3 Bilder, 1 Koffer** und **1 Hängelampe** gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 19. September 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Altuar Liebmann.

Holz-Versteigerung auf Auersberger Staatsforstrevier.

Im **Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer** sollen **Donnerstag, den 28. September 1893, von Vorm. 9 Uhr an**

folgende auf den Schlägen der Abtheilungen 32, 35, 60, in den Durchforstungen 61, 63, 66, einzeln in 8, 9, 11-14, 24, 25, 27, 28, 31, 37, 38, 45, 52, 57, 59 und 63 aufbereitete

2017 weiche Stämme	von 10-33 cm	Mittendstärke, 11-21 m Länge,
29 harte Klotzer	" 13-29 "	Oberstärke, 2,0-4,0 "
776 weiche "	" 16-55 "	" 3,5 u. 4,0 "
35 harte Stangenklötzer	" 8-12 "	" 2,0-4,0 "
13770 weiche Schleißhölzer	" 7-15 "	" 3,5 u. 4,0 "
47 Km. weiche Nuthknüppel,		

sowie in der **Eberwein'schen Restauration in Eibenstock**

Freitag, den 29. September 1893, von Vorm. 9 Uhr an

95 Km. weiche Brennweite,

4 " harte, 240 Km. weiche Brennknüppel,

373 " weiche Aeste

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Kgl. Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock u. Kgl. Forstrentamt Eibenstock,

am 19. September 1893.

K. B.: Tränkner, Kgl. Forstassessor.

Wolfram.

Zur Frage der Reorganisation des Handwerkes.

Von den Regierungen und Parlamenten wird bekanntlich schon seit längerer Zeit eine Reorganisation und Kräftigung des von der Großindustrie stark bedrängten Handwerkerstandes erstrebt, und um diese Frage weiter in Fluß zu bringen, hat vor Kurzem der preussische Finanzminister v. Berlepsch Vorschläge gemacht. Danach soll durch Handwerkerkammern, Gesellenauschüsse, Reform und Regelung des Lehrlingswesens und Hebung des Standesbewußtseins der Handwerker und Gewerbetreibenden die Reorganisation erstrebt werden. Sicher kann man einigen dieser Vorschläge, zumal was die Reform des Lehrlingswesens anbetrifft, bedingungsweise zustimmen, aber daß mit diesen Reorganisationsvorschlägen gerade das erreicht werden würde, was damit bezweckt werden soll, nämlich eine wirtschaftliche Stärkung und Neubelebung des Handwerkes, das wird von allen Seiten stark bezweifelt. Den Anhängern des Innungswesens und den Sozialreformern bieten, wie eine Anzahl Kundgebungen in Schlesien und Sachsen beweisen, die Vorschläge nicht genug, weil sie nur einen gewissen bürokratischen Zwang in das Gewerbe brächten, ohne die Innungen wirklich neu zu beleben und ohne die Handwerker und einschlägige Gewerbetreibende in dem schweren Kampfe mit der Großindustrie und dem Großkapital zu schütten. Andere Stimmen aus gewerblichen Kreisen, zumal in denjenigen Württembergs, erblicken wieder in den Reorganisationsvorschlägen aus entgegengesetzten Gründen ganz unpraktische Maßregeln, weil durch die zwangsweise Organisation und besondere Handwerkerkammern das Standesbewußtsein schwerlich wesentlich gestärkt, wohl aber eine Schädigung der wirtschaftlichen Freiheit befürchtet werden müßte. Bedenkt man nun, daß eine Reorganisation des deutschen Handwerkes, wenn sie durch die Gesetzgebung bewirkt werden soll, doch nur dann einen wirklichen Werth hat, wenn sie für das ganze Reich durchgeführt wird, also wenn alle Bedenken und Wünsche der Bundesstaaten und Provinzialkreise berücksichtigt worden sind, so geht daraus hervor, daß die Frage der Reorganisation des Handwerkes noch lange nicht spruchreif ist.

Nun ist aber die Thatsache, daß Handwerk und Gewerbe sich in einem entschiedenen Niedergange befinden, nicht zu bestreiten, also muß im Interesse des ganzen, für die gedeihliche staatliche Entwicklung so wichtigen Handwerkerstandes und des gesammten Mittelstandes doch eine wirksame Reform gesucht

werden. Wenn wir nun bedenken, daß nicht nur die Gewerbfreiheit, die Freizügigkeit und das Hausirwesen das Handwerk in die bedrängte Lage gebracht haben, sondern daß es vielmehr die Großbetriebe, das Großkapital, die Dampfmaschinen, die Elektrizität u. s. w. sind, welche das Handwerk wirtschaftlich lahm legen, so bleibt neben erstrebenswerthen gesetzlichen Reformen wohl nur die Bildung von Fach-, Produktions- und Konsumtions-Genossenschaften, welche auf dem Gebiete des Kredits, des Bezugs von Rohstoffen, der Versorgung mit Dampf, Gas und Maschinen dem Handwerker wichtige Vortheile des Großbetriebes zuwenden können, als der wichtigste Punkt in dieser Reformfrage übrig.

Tagesgeschichte.

— Berlin, 19. Septbr. Dem Kaiserlichen Gesundheitsamt sind nach Abschluß der gestrigen Mittheilung am 18. September neun Cholera-Erkrankungen (davon fünf mit tödtlichem Ausgange), am 19. deren sechs (davon eine tödtlich verlaufen) von Hamburg gemeldet worden. Im Rheingebiet verstarb zu Emmerich ein aus Dordrecht eingetroffener Schiffer.

— Bad Rissingen. Am Freitag Nachmittag machte Fürst Bismarck in Begleitung der Fürstin und des Prof. Schwemmer bei prachtvoller Witterung seine erste Ausfahrt nach der seit dreiwöchentlichen Krankheit. Das Aussehen des Fürsten ist erklärlicherweise ein anderes als wie vor der Krankheit; denn die Gesichtszüge zeigen nicht mehr die Frische wie vorher und anscheinend hat auch die Körperfülle nachgelassen. Im Allgemeinen ist aber das Aussehen doch ein derartiges, daß man daraus schließen kann, die Krankheit habe keine weiteren Folgen hinterlassen. Man vermuthet nunmehr, daß die Abreise, wenn die Besserung anhält, in einigen Tagen erfolgen kann.

— Oesterreich-Ungarn. Ueber das angebliche Attentat auf den Zug des zum Mandor bei Boros-Sebes fahrenden Kaisers Franz Josef wird gemeldet: Am 8. September habe der Taadnaber Bahnwächter Darok der Gendarmerie gemeldet, auf der Strecke Vocszeg-Deel-Samand seien am Schienenstrange drei Verbindungsschrauben losgelöst worden. Der Oberstuhlrichter Monti habe die Zerstörung des Bahnkörpers konstatiert und die sofortige Wiederherstellung veranlaßt, sowie während der Nacht vom 8. zum 9. September die Strecke durch Patrouillen und Bürger bewachen lassen. — Der Anschlag sei durch

einen rumänischen Knaben Laszlo verrathen und auf diese Weise vereitelt worden.

— Ueber die Stimmung in Prag wird berichtet: Der Pöbel nimmt fortgesetzt eine herausfordernde Haltung ein. Die Polizisten werden bei jeder Gelegenheit verhöhnt, mitunter sogar mißhandelt. Die jungtschechischen Abgeordneten werden eine Kundgebung an das Tschechenvolk erlassen. Siebzig Mitglieder des Gemeinderathes ersuchten den Bürgermeister, eine außerordentliche Sitzung einzuberufen, die eine Kundgebung gegen den Ausnahmezustand beschließen soll.

— Rußland. Vom 13. September ab darf von Preußen nach Rußland von Personen, welche die Grenze überschreiten, kein deutsches Silber-, Nickel- und Kupfergeld, sondern nur noch deutsches Papiergeld und Gold eingeführt werden. Im ersten Uebertretungsfalle ist eine kleine Geldstrafe, im zweiten eine größere zu entrichten. Vom dritten Male ab tritt Gefängnißstrafe ein. Diese Maßregel ist eine große Erschwerung im Grenzverkehr. Bisher durfte noch für etwa 10 Mark deutsche Scheidemünze von jeder Person nach Rußland eingeführt werden.

— Die Spannung in den französisch-italienischen Beziehungen greift immer weiter. Als neuestes charakteristisches Anzeichen dieses den ehrlichen Freunden des europäischen Friedens keineswegs gleichgiltigen Zustandes kann das Scheitern der auf den Donnerstag vergangener Woche in Paris angelegten lateinischen Münzkonferenz gelten, welche auf italienische Anregung tagen und insbesondere die Frage des Scheidemünzenumschlags regeln sollte, deren Lösung den Italienern mit jedem Tage wünschenswerther wird. Denn die Knappheit an Scheidemünze wird im geschäftlichen Kleinverkehr Italiens bereits vielfach als wirtschaftliche Kalamität empfunden. Bei einigermaßen gutem Willen Frankreichs wäre es ein leichtes, hier ohne das geringste eigene Opfer Remedur zu schaffen; daß die Männer der Republik im letzten Augenblick das Konferenzprojekt unter den Tisch fallen ließen, wird von der öffentlichen Meinung der lateinischen Münzunionstaaten übereinstimmend als ein Ausfluß des außerordentlichen Mißvergnügens der französischen Staatsmänner mit dem Gange der italienischen Politik gedeutet; das Brüsseler Franzosenblatt, die „Indep. belge“, sagt gerade heraus, Frankreich habe Italien für die Theilnahme des Prinzen von Neapel an den reichsländischen Kaisermandatverträgen bestrafen wollen. Angesichts der jahrelangen Gehässigkeit Frankreichs gegen den italienischen Nachbar erscheint die Andeutung der „Indep. belge“ ohne

Weiteres glaubhaft; ist doch die politische Taktik der Republik gegen Italien in Wahrheit nur noch eine fortlaufende Kette von Chikanen, Vergewaltigungen und Verhöhnungen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am Sonnabend wurde durch die Aufmerksamkeit eines Päckers bei der Königl. Staatseisenbahn ein Unglück auf dem Centralbahnhof in Dresden-Alstadt verhütet. Kurz vor Einfahrt des Sonderzuges, mit dem Sr. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August und das Schützen-Regiment aus dem Manövergebiet heimkehrten, entdeckte der Genannte einen Stahlstienenbruch. Da die Schiene gerade an dieser Stelle eine Kurve beschreibt, hatten sich die Bruchenden auseinander gebogen, die Lokomotive des einfahrenden Zuges wäre also entgleist, und dies konnte möglicherweise für den ganzen Zug verhängnisvoll werden. Der genannte Bahnbeamte veranlaßte sofort eine andere Bestimmung über die Einfahrt des Zuges.

— Leipzig. Ueber die Leipziger Festlichkeiten zum Militärdienstjubiläum Sr. Majestät des Königs berichtet der Pressausschuß: Im ganzen Sachsenlande werden an dem hohen Festtage Feiern stattfinden, aber keine von ihnen dürfte an Umfang diejenige erreichen, die in Leipzig von den 13,000 Kameraden umfassenden Militärvereinen des Leipziger Bezirkes vorbereitet wird. Das Fest wird in Leipzig am 22. Oktober mit einem großen Feldgottesdienst der gesamten Garnison und der alten Krieger eröffnet. An den Feldgottesdienst schließt sich eine große Ovation auf dem Marktplatz, wo vor dem Reiterstandbild Sr. Majestät das Ehrenmitglied des Bezirksausschusses der Militärvereine Kamerad Kanitz, die festliche Ansprache halten wird. Von da aus begeben sich die Festteilnehmer nach dem Krystallpalast, woselbst große Aufführungen militärischer Art, daneben Veranstaltungen geselliger und unterhaltender Art den Nachmittag füllen und Dr. Willem Smitt die Festrede halten wird. Die Alberthalle wird in eine Ruhmeshalle umgewandelt und circa 80 Militärvereine einmarschieren und -Banner aufweisen. Am Abend findet in der Alberthalle die Aufführung des 2 Stunden in Anspruch nehmenden Festspiels von Crome-Schwiening statt, das dieser mit 124 Mitgliedern der verschiedenen Militärvereine und Frauen und Kindern derselben einstudiert und das eine eigenartige Darstellung aller Beziehungen unseres Königs zur sächsischen Armee und der Ruhmesgeschichte derselben geben soll. Der Gesamtreingewinn des Festes soll der König Albert-Stiftung überwiesen werden.

— In Sachen der Leipziger Messe erstattete in der letzten Sitzung der dortigen Handelskammer Herr Herrmann Bericht. Zunächst betont der Referent, daß die umfassende Thätigkeit der Handelskammer lediglich eine freiwillige ist und daß ihr durch das Gesetz eine solche Thätigkeit nicht auferlegt ist. Die Gefahr, daß unsere Messen durch die Berliner Bestrebungen geschädigt werden können, besteht nach wie vor, wenn von Seiten Leipzigs aus nicht energisch diesen Bestrebungen entgegen gearbeitet wird. Die große Mehrheit der befragten Firmen hat sich für die Festlegung der Messen ausgesprochen. Gegen die Verlegung der Messen auf einen früheren Zeitpunkt haben sich, aber doch auch nur bedingt, sodas sie eigentlich nicht als Gegner der Verlegung bezeichnet werden können, 246 Firmen erklärt. Für Verlegung der Ostermesse sind 92 Firmen, für Verlegung der Michaelismesse 154, für Verlegung beider Messen 443 Firmen. In Betreff der Ostermesse wünschen die Meisten, daß sie in der zweiten Hälfte des März beginnen möge, und in Bezug auf die Michaelismesse sind 206 Firmen dafür, daß sie Ende August beginne, während 325 Firmen den Beginn der Michaelismesse in der ersten Hälfte des Monats September wünschen. Schließlich stellt der Referent folgende Anträge: Die Kammer wolle beschließen, im Einvernehmen mit dem Rathe der Stadt Leipzig bei dem Königl. Ministerium zu beantragen: 1) die Dauer der beiden Hauptmessen in Zukunft auf 22 Tage zu beschränken und zwar in der Weise, daß die Messe mit einem Sonntag beginnt und mit einem solchen schließt; 2) den Kleinhandel ebenfalls sogleich vom Beginn der Messe an zu gestatten; 3) den Beginn der beiden Hauptmessen in der Weise festzulegen, daß a) die Ostermesse mit dem ersten Sonntag im März, in dem Falle aber, daß Ostern auf einen früheren Tag als den 29. März fällt, mit dem letzten Sonntag im Februar, b) die Michaelismesse mit dem letzten Sonntag im August zu beginnen hat. Die Anträge wurden einstimmig angenommen.

— Von dem französischen Generalkonsulat in Leipzig ist der Handels- und Gewerbekammer Plauen mitgeteilt worden, daß die Stadt Lyon am 26. April 1894 eine allgemeine internationale und koloniale Ausstellung zu eröffnen beabsichtigt und daß die vom Stadtrat zu Lyon gebildete Ausstellungsbekörte sowie die für die einzelnen Industriezweige ins Leben gerufenen Komités mit dem im Auslande für die Beschickung der Ausstellung zu bildenden Komités in Verbindung zu treten wünschen. Das französische Generalkonsulat

in Leipzig knüpft hieran die Hoffnung, daß sich auf diese Weise eine größere Anzahl von Geschäftleuten für die Ausstellung interessieren werden und daß diese zur Belebung des gegenseitigen Waarenaustausches beitragen dürfte. — Die Handels- und Gewerbekammer Plauen bringt dies dem Wunsche des Generalkonsulats entsprechend hiermit unter dem Bemerken zur Kenntniß ihrer Bezirks-Angehörigen, daß ein Prospekt der Ausstellung sowie die näheren Bedingungen der Theilnahme auf dem Bureau der Kammer zur Einsicht ausliegen.

— Großenhain. Ein Kanarienvogel war der Lebensretter der Kinder des Malers Beezer. In der Nacht zum Sonntag wachte die Geseft der Genannten durch das Getöse und Geflatter des in der Kinderstube befindlichen Kanarienvogels aus dem Schlafe auf, ging nach der Kinderstube und fand dieselbe in Rauch gehüllt. Auf unaufgeklärte Weise war daselbst ein Brand entstanden, der nun sofort gelöscht wurde. Der Vogel ist erstickt, die Kinder aber kamen mit dem Leben davon.

— Marienberg. Einen guten Fang machte die Gendarmerie am Donnerstag in Pobershau. Vor etwa vier Wochen wurde Nachts das hiesige Pulvermagazin erbrochen und wurden aus demselben über 3000 Stück Patronen und verschiedenes Andere entwendet. Von ersteren wurden bald darauf etwa 2000 Stück in einem Kornfelde wiedergefunden. Vor einigen Tagen nun fanden Himbeerenfucher am Ragenstein in einer Felsenspalte vier alte Infanteriegewehre in einem Kasten versteckt vor, desgleichen ein Futteral zu einem Jagdgewehr, einen alten Rock &c. Da dieser Fund auf Wilddieberei schließen ließ, lenkte sich der Verdacht auf drei theilweise wiederholt vorbestrafte Einwohner von Pobershau. Am vergangenen Donnerstag wurden infolge dessen durch die Gendarmerie und Gerichtsbeamte umfassende Hausdurchsuchungen vorgenommen, welche zu überraschenden Ergebnissen führten. In der Nähe der verdächtigen Wohnungen entdeckte man, in einem Steinrücken verborgen, ein Lager, welches eine Kiste Dynamit, verschiedene Brecheisen und Diebeshandwerkzeuge, und ein zweites, welches die fehlenden Patronen, eine scharfgeladene Scheibenschütze und Anderes enthielt, während man in der Wohnung des am meisten verdächtigen und vielfach bestrafte Menschen einen geladenen Revolver und Werkzeuge zum Einbrechen fand. Weiter entsam dieser Mensch in den ganz dicht am Hause beginnenden Wald. Die beiden Anderen wurden verhaftet und eingeliefert.

— Ein gewisses Aufsehen erregt, besonders auch in juristischen Kreisen, die bevorstehende Versetzung eines Beamten israelitischer Abstammung als Rath an das Oberlandesgericht. Es ereignet sich hiermit zum ersten Male, daß eine Stelle bei unserem höchsten sächsischen Gerichtshof in solcher Weise besetzt wird und man kann wohl sagen, daß das Verfahren nach den bei der sächsischen Verwaltung bekannten oder doch vermutheten Anschauungen überrascht. Von einer Praxis läßt sich in dem gegebenen Falle eigentlich nicht reden. Der hier in Frage stehende Fall bezieht sich auf die Berufung des Herrn Landgerichtsraths Selig Ortenstein in Leipzig an das Dresdener Oberlandesgericht. Bemerkenswert sei, daß Landgerichtsrath Ortenstein in den Kreisen seiner Kollegen und höchsten Vorgesetzten das Ansehen eines ausgezeichneten Beamten genießt und vor ca. 3 Jahren vom Judenthum zum Christenthum übergetreten ist.

— Mit so bedeutenden Schwierigkeiten wie in diesem Sommer hat die Elbschiffahrt auf so lange Dauer seit langer Zeit nicht zu kämpfen gehabt, da der bisher niedrigste Wasserstand — 179 Centimeter betrug und Monate lang, mit wenigen Tagen Ausnahme, ein Wasserstand von mehr als 150 Centimeter unter Null zu verzeichnen war. Aller Verkehr war zeitweise unterbrochen, und wenn die Frachtschiffahrt ihre Fahrten immer wieder aufnahm, so war doch die Ladung eine so geringe, daß von einem Nutzen für die Schiffseigner keine Rede sein konnte; dehnte sich doch die Fahrzeit zwischen Dresden und Hamburg in den letzten Wochen vielfach auf die vierfache Dauer aus — und nur wenige Fahrzeuge kamen ganz frei von Schäden am Zielort an, sodas auch die Versicherungsanstalten dies Jahr erhebliche Opfer bringen müssen. Hunderte von Schiffsmannschaften und Hafenarbeitern wurden bereits entlassen, weil sich keine Beschäftigung bot.

— Anlässlich der gegenwärtig erfolgenden Entlassung der Reservisten und Dispositionsurlauber machen wir darauf aufmerksam, daß Mannschaften, welche aus dem aktiven Dienst entlassen werden, sich spätestens 14 Tage nach ihrer Entlassung bei dem Bezirksfeldwebel, zu dessen Kompagniebezirk der von ihnen gewählte Aufenthaltsort gehört, zu melden haben. Diese Meldung ist auch dann erforderlich, wenn der Entlassene an dem Orte bleibt, in welchem sein bisheriger Truppentheil in Garnison steht. Die nächsten militärischen Vorgesetzten der Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind der Feldwebel des Kompagniebezirks, der Bezirks-Offizier und der Bezirks-Kommandeur des Landwehr-Bataillonsbezirks, in welchem ihr Aufenthaltsort liegt, und deren Stellvertreter. Bei Anbringung dienstlicher Gesuche und Beschwerden sind die Mannschaften des

Beurlaubtenstandes verpflichtet, den vorgeschriebenen Dienstweg einzuhalten. Ingleichen sind dieselben im dienstlichen Verkehr mit ihren Vorgesetzten oder wenn sie in Militär-Uniform erscheinen (wozu auch der Entlassungszug gehört), der militärischen Disziplin unterworfen. Verändern später die Mannschaften des Beurlaubtenstandes ihren Aufenthaltsort oder die Wohnung innerhalb des Kommandobezirks, so ist dies innerhalb 14 Tagen dem Bezirksfeldwebel zu melden. Wer aus einem Kompagniebezirk in einen anderen verzieht, hat sich vor dem Verziehen bei seinem bisherigen Bezirksfeldwebel ab- und bei dem Bezirksfeldwebel seines neuen Aufenthaltsortes innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Abmeldung anzumelden.

(Eingekandt.)

Eibenstock. Für den Anfang nächster Woche steht unserer Stadt ein überaus seltener Kunstgenuß in Aussicht. Der Chor der Kreuzschüler aus Dresden, bestehend aus 50 jugendlichen Sängern, wird nächsten Montag unsere Stadt besuchen, um hier zwei Concerte zu geben, ein geistliches Montag Abend in der Kirche und ein weltliches Dienstag Abend im Saale des Festschloßes. Wer je einmal Gelegenheit gehabt hat, die in Dresden so beliebte jeden Sonnabend um 2 Uhr stattfindende „Motette“ zu hören, kennt die künstlerische Leistungsfähigkeit des Chores. Alle Freunde wahrhaft gebiegener und edler Musik werden auf die Gelegenheit, Vorzügliches hören zu können, auch hierdurch besonders aufmerksam gemacht.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. September. (Nachdruck verboten.) Innerhalb des großen geschichtlichen Wirrwarrs, den die französische Revolution und darnach Napoleon I. entfesselte, erscheinen vielfach nicht bloß Thatfachen, sondern auch Personen in einem anderen und schiefen Lichte, als sie unter normalen Zeitläufen erschienen wären. Das ist insbesondere bei Friedrich August III. Kurfürst und später König von Sachsen der Fall, der am 20. September 1768, also vor 125 Jahren, zur Regierung gelangte. Er führt den Beinamen der „Gerechtigkeit“ und war tatsächlich von unerfütterlicher Redlichkeit, ungeheurer Religiosität und tüchtiger Gesinnung für sein Volk, für welches er vieles Gute gethan hat. Seine Redlichkeit war es denn auch, die ihn an Napoleon, nachdem er sich mit diesem einmal verbündet hatte, kettete und ihn dem Corsen treu bleiben ließ, auch als sich das Kriegsglück gegen diesen gewendet hatte. Den politischen Fehler, den der König beging, als er überhaupt mit dem französischen Kaiser sich einließ, hat er schwer genug büßt durch seine Gefangenschaft nach den Ereignissen von 1813 und die ihm zu Theil gewordene Behandlung. Daß das Volk Sachsen die guten Seiten des Herrschers zu schätzen wußte, beweist der jubelnde Empfang, der ihm bei seiner endlichen Rückkehr nach Dresden zu Theil wurde.

21. September. Geradezu kostbar und schier unglaublich ist die Art und Weise, wie vor hundert Jahren die Zustimmung des polnischen Reichstages zu den Abtretungen Polens an Preußen erlangt wurde; die brutale Einschüchterung der Pariser Nationalversammlung, die Austreibung der Ordensriten aus dem Convent durch Waffengewalt erscheint noch immer als Kleinigkeit neben dem Polen gegenüber angewendeten Verfahren. Sonderbarer Weise setzte sich derselbe polnische Reichstag, dessen von Rußland bearbeitete zahme Mitglieder die Abtretungen an Rußland genehmigt hatten, Preußen gegenüber zur Wehr; augenscheinlich fürchtete man Preußen noch mehr als Rußland, wem schon sehr mit Unrecht, wie die Zeit lehrte. Rußland aber mußte für die Erfüllung des Preußen Versprechens einsehen und der russische General Sievers wußte die „Zustimmung“ des Reichstages folgendermaßen zu bekommen. Als der Reichstag die preussischen Forderungen nicht sogleich und unbedingt gewährte, ließ Sievers am 21. September 1793 einige Abgeordnete wegen ihrer angeblich jacobinischen Grundsätze verhaften, den Reichstag mit russischen Soldaten umgeben, den russischen General Rautensfeld in dem Sitzungssaale desselben auf einem Sessel Platz nehmen und jedes Mitglied des Reichstages, das nicht im russischen Sinne redete, durch Soldaten wegführen. Infolgedessen gab, als abgestimmt werden sollte, kein Deputirter eine Antwort. Indeß Rautensfeld und Sievers halfen sich sehr einfach aus der Verlegenheit: sie erklärten, man werde die Versammlung und den König, ein Schwächling ohne Gleichen, so lange im Saale festhalten, bis sie nachgäben. Und als nun trotz aller Drohungen die Aufforderung zum Abstimmen nicht befolgt wurde, erklärte der Reichstagsmarschall das Schweigen der Deputirten für Verjagung und unterschrieb die Abtretungs-urkunde. So geschah die zweite Theilung Polens auf „gesetzlichem Wege“.

Der Wunderdoktor.

Eine Geschichte aus unseren Tagen von Gustav Höder.

(14. Fortsetzung.)

Es ist aber eine oft beobachtete Erfahrung, daß die Tugenden oder Laster, das Gute oder Böse, das wir einer abwesenden Person in unseren Gedanken andichten, plötzlich haltlos zusammensinkt, wenn die Person wieder sichtbar wird und lebensvoll in den Erscheinungskreis unseres Daseins tritt. So erging es auch Denkhäuser, als Bruno mit Gattin und Schwester wieder zurückgekehrt war und unser Doktor seinem Versprechen getreu, ein häufiger, bald unentbehrlicher Gast in der schönen Villa wurde. Schon als ihm das majestätische Weib das erstemal entgegentrat, fing er an, seinen schweren Verdacht zu bereuen. Schon sein Name, von Bruno so unerbötlich genannt, hätte einen sichtlichen Eindruck hervorgerufen müssen, wenn jene Briefe wirklich von ihr ausgegangen wären. Aber keine noch so leise Zudung verrieth sich in ihrem schönen Gesicht, keine Bewegung spiegelte sich auch nur flüchtig in ihrem dunkeln Auge, — sie hatte nur ein freundlich höfliches Lächeln der Bewillkommung für den neuingeführten Gast.

briebenen
selben im
der wenn
der Ent-
Disciplin
asten des
oder die
o ist dies
u melden.
anderen
nem bis-
Bezirks-
erhalb 14
n.

er Woche
unstgenuß
ler aus
Sängern,
hen, um
Montag
ag Abend
Gelegen-
te jeden
ette" zu
heit des
ener und
züglichen
merksam

Zeit.
verboten.
s, den die
essfesselte,
Personen
normalen
bei Fried-
achten der
ahren, zur
„Gerecht-
keit, unge-
sein Wort,
rechtlichkeit
er sich mit
Lorenz treu
diesen ge-
ig beging,
inlich, hat
nach den
erbene. Be-
seiten des
Empfang,
zu Theil

Art und
polnischen
en erlangt
ationalver-
n Convent
keit neben
onderbarer
von Auf-
an Auf-
r; augen-
nd, wenn-
and aber
a einsehen
stimmung"
der Reichs-
unbedingt
nige Abge-
verhaften,
russischen
auf einem
ages, das
wegführen.
Deputierter
n sich sehr
e die Ver-
leichen, so
als nun
men nicht
Schweigen
breitungs-
auf „gefch-

Däer.
ung, das
Höfe, das
Gedanken
wenn die
in den
o erging
ttin und
r Doktor
b unent-
Schon
mal ent-
acht zu
o unver-
f hervor-
von ihr
se Zud-
eine Be-
n ihrem
höfliches
geführten

Im Allgemeinen traf er bei seinen Besuchen mit der Dame des Hauses nur selten zusammen. Sie war meist ausgebeten oder hielt sich in strenger Absonderung in ihren Zimmern auf, und die zunehmende Mißstimmung Brunos bewies, daß der Riß seines zerstörten Eheglücks nur immer klaffender wurde. Dieser Vereinsamung Brunos aber hatte unser Doktor einen unschätzbaren Vortheil zu verdanken. Mit treuer Schwesterliebe suchte Henriette dem Verlassenen die Gattin zu ersetzen, sie nahm sich der Geschäfte des Hauses an, soweit sie die von Arabella gänzlich vernachlässigten Bedürfnisse des Bruders betrafen, suchte ihn zu erheitern oder las ihm vor, so daß sie im eigenen väterlichen Hause fast nur noch ein Gast war und den größten Theil ihrer Zeit bei Bruno verbrachte. So kam es, daß Doktor Denkhäusen bei fast allen seinen Besuchen in der Villa Henriettes antraf, und er fühlte sich diesem glücklichen Umstand um so mehr zu Dank verpflichtet, als ihm das Haus des Geheimraths, in welchem er einst eine so unwürdige Abweisung erfahren hatte, so gut wie verschlossen war.

Es waren glückliche Stunden, die er mit dem sanften, blauäugigen jungen Mädchen verlebte. Oft löste er sie ab in ihrem Amt als Vorleserin des Bruders, obwohl er viel lieber den Zuhörer machte, um ungestört auf ihrem lieblichen Antlitz weilen zu können und die Musik ihrer süßen Stimme zu vernahmen. Er wurde mit ihr zum Kind, und häufig jagten sich Beide im Garten um Brunos Rollstuhl herum, daß selbst der arme, schwer zu erheitern Invalide vor Lachen fast ersticken wollte. Vollständig aber war das Glück des Doktors, wenn es sich traf, daß die schon vorgerückte Abendstunde ihr seine Begleitung auf dem langen Nachhausewege nöthig machte, dann sprachen Beide nur von hochernsten Dingen, und es war dem Doktor kein ungünstiges Zeichen, daß die Gedanken des von Natur lebensfrohen Mädchens vorwiegend gern eine ernste Richtung nahmen, wenn sie sich mit ihm allein sah.

Die Beziehungen zwischen Denkhäusen und dem Geschwisterpaare hatten sich allmählich so innig gestaltet, daß allen dreien ein Gefühl gemeinsam ward, als sei das Leben des Einen mit dem des Andern verkettet, und es umschwebte den Doktor und Henriette so wahrnehmbar das Geheimniß der Liebe, daß Bruno sich zarter Anspielungen in beider Gegenwart nicht enthalten konnte. Sie wurden von der Schwester mit unschuldigen Lachen hingenommen, wohl auch durch eine schallhafte Ablehnung erwidert; nur wenn Doktor Denkhäusen sich im Scherz eifersüchtig stellte und auf den oder jenen jungen Herrn von Henriettes Bekanntschaft, den sie gelegentlich erwähnt hatte, als auf einen bevorzugten Rivalen hinwies, wurde sie verlegen und erröthete, als fürchte sie, daß sich hinter Denkhäusens Reden ernsthaftes Mißtrauen verbergen könne.

Doch der Sonnenschein muß der Nacht weichen, und zu heiter lächelte das Glück über diesen friedlichen Tagen, als daß es von Bestand hätte sein können. Bald stellte sich in der Villa ein ungebeter Gast ein, — es war Doktor Baldamus.

Bruno war ihm von jeher abgeneigt gewesen, aber er konnte die Rücksichten der Höflichkeit nicht beiseite setzen und mußte den Eindringling, der von dieser Höflichkeit umfassendsten Gebrauch machte, wider Willen dulden, denn seit Doktor Baldamus Henriettes in jener Krankheit behandelt hatte, war er der Hausarzt des Geheimraths geblieben.

Denkhäusen hätte durch nichts so peinlich berührt werden können, als durch die Gegenwart dieses Kollegen. Nicht etwa, daß er ihm grollte, weil Baldamus ihm damals vorgezogen worden war, — dazu war Denkhäusen zu selbstlos und zu wenig ehrsüchtig, auch hatte er ja gleich den unlauteren Zusammenhang gehabt und denselben später sogar klar durchschaut. Baldamus war im Laufe der Zeit öffentlich für Doktor Mundts Zauberelexir eingetreten und hatte die Heilkraft desselben vom wissenschaftlichen Standpunkt aus zu begründen versucht.

War ihm auch dieser Versuch seinen Fachgenossen gegenüber nicht gelungen, so stärkte es doch den Glauben der großen Menge an das Zauberelexir ganz erheblich, als sich die Stimme eines Arztes selbst dafür erhob, der sich anfangs zwar nur bescheiden Doktor V. nannte, endlich aber doch mit seinem vollen Namen hervortrat. Zu letzterem war er durch Denkhäusen gezwungen worden, der das Elizir in öffentlichen Blättern als einen unerhörten Schwindel bekämpfte und dem anonymen Fürsprecher desselben so hart zu Leibe rückte, daß dieser mit seinem Namen nicht länger hinter dem Berge halten konnte.

Es war nun zwischen beiden Ärzten ein erbitterter Federkrieg entbrannt, in welchem schließlich Baldamus das Feld behauptet hatte, nicht weil er seinen Gegner mit wissenschaftlichen Gründen schlug, sondern weil er den ganzen Streit auf das Gebiet grober persönlicher Ausfälle und Gefäßigkeiten hinüberspielte, die Denkhäusen, solche unwürdige Waffen verschmähend, nur durch Schweigen erwidern konnte. Nach solchen Vorgängen, obwohl darüber schon mehrere Jahre hingeflossen waren, mußte es für Denkhäusen sehr unangenehm sein, sich mit diesem Manne plötzlich

in persönlicher Berührung zu sehen, und je weniger sich Baldamus davon ansechten ließ, der mit einem außerordentlichen Selbstbewußtsein jene freche Sicherheit des Auftretens vereinigte, die überall in ihrem guten Rechte zu sein glaubt, desto unausstehlicher wurde Denkhäusen dessen Gegenwart.

Es war unschwer zu erkennen, daß die Besuche des Doktor Baldamus Niemand anderem als Henriettes galten, die er nicht mehr in gewohnter Weise im väterlichen Hause antraf und nun beim Bruder zu finden wußte. Er hatte ihr, wie Bruno gelegentlich äußerte, schon früher einige Aufmerksamkeiten erwiesen, — jetzt trat er mit offenen Huldigungen hervor, wie Denkhäusen sie nie gewagt haben würde. Es war seltsam, wie dieser Mann immer trennend zwischen Henriette und Denkhäusen treten sollte. Er hatte ihn einst von ihrem Krankenbette gedrängt, er wollte ihn jetzt aus ihrem Herzen drängen. Wahrscheinlich fand er es an der Zeit, mit seiner Bewerbung um die reizende Geheimrathstochter Ernst zu machen, da er Denkhäusen auf dem Wege nach dem gleichen Ziele sah. Der Haß gegen seinen medizinischen Widersacher konnte ihn nur zu um so kühnerem Vorgehen aufstacheln, um ihm auch den Siegespreis der Liebe zu entreißen, und dazu gesellte sich noch ein anderer Beweggrund, den Denkhäusen mit gleich scharfem Blicke, wie die vorhergehenden, zu durchschauen glaubte: wenn Henriette einst, wie sich kaum mehr bezweifeln ließ, der unschuldige Gegenstand eines Betruges gewesen war, so konnte dem Doktor Baldamus deren eheliche Verbindung mit Denkhäusen, seinem geschworenen Gegner, nicht gleichgültig sein; denn es war unausbleiblich, daß zwischen Gatte und Gattin gelegentlich das Gespräch auf jene Krankheit kam, und obwohl Henriette damals noch ein Kind gewesen war, so mußte ihre Erinnerung den Forschungen des kundigen Gemahls dennoch zu Hilfe kommen und sich herausstellen, daß sich jene angebliche Gehirnentzündung auf ein leichtes, durch irgend ein künstliches Mittel hervorgerufenes Unwohlsein beschränkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Königsberg i. Ostpr. Folgendes romantische Geschichtchen erzählt die „Ksgb. Allg. Ztg.“ aus der hiesigen Umgegend: „Ein merkwürdiger und aufregender Vorfall ereignete sich in voriger Woche auf dem Rittergute A. Die Tochter des Rittergutsbesizers, ein 18jähriges schönes Mädchen, war mit ihrer jüngeren Schwester und der Gouvernante in dem zum Gute gehörigen See baden gegangen. In der Mitte des Sees fühlte sich die Dame — sonst eine gute Schwimmerin — plötzlich ermüdet und fing an, um Hilfe zu rufen. Die Schwester und die Gouvernante eilten sofort zum Rande, um ihn loszumachen, aber derselbe war angegeschlossen. Während dieser Zeit hatte der junge Inspektor des Gutes auf der jenseitigen Seite des Sees die daselbst weidende Kinderherde inspiziert und war plötzlich von einem wild gewordenen Stier angegriffen worden. Das Thier verfolgte ihn, so daß der Inspektor sich gezwungen sah, sich direkt in den See zu stürzen. Plötzlich hörte er Hilferufe und sah, daß einige hundert Fuß von ihm die Tochter seines Gutsheeren verzweifelte Anstrengungen machte, um ans Ufer zu kommen. Rasch entschlossen schwamm er auf die Gefährdete zu, umfaßte die bereits ohnmächtig gewordene junge Dame, schwamm nun zum Ufer zurück und legte sie vorsichtig im Gebüsch nieder. Noch aber war eine zweite Gefahr zu beseitigen: der Stier, der noch immer am Ufer stand und vor Wuth brüllte. Der Inspektor, in Furcht, daß das Thier die ohnmächtig gewordene Tochter seines Gutsheeren wittern und sie tödten könnte, brach schnell einen Stock ab, trat dem Stiere entgegen und versetzte ihm einen schweren Schlag auf das Horn. Dann ergriff er schnell den Schweif des Thieres. Dieses, über den unerwarteten Angriff a posteriori erstaunt, ließ nun, den Inspektor immer hinter sich herschleifend, schnell von dannen. Der junge Mann bekam von dem Gutsheeren für die Rettung seiner Tochter eine hohe Belohnung. Aber — man wandelt nicht ungestraft unter Palmen und schon der Jüngling in Schillers Ballade büßte dafür, daß er das verschleierte Bild von Sais unverschleiert gesehen hatte... der junge kühne Retter mußte nach zwei Tagen das Gut verlassen. Seine Gerettete hat er nicht wieder gesehen; ihr Dank wurde durch den Vater abgestattet.“

— Spielkarte für Sozialdemokraten. Ein echter, überzeugungstreuer Genosse kann unmöglich mit Karten spielen, in denen er den Königen seine Reverenz machen muß, die gar in einzelnen Spielen den höchsten Trumpf darstellen. Die Könige sind verschwunden und an ihre Stelle sind ältere Arbeiter gekommen, alle mit einem starken Barte geschmückt. Wir haben da einen Landarbeiter mit der Sense, einen Schiffer mit dem Ruder, einen Bergmann mit dem Spitzhammer und einen Schmied mit dem groben Hammer (Landbau, Schifffahrt, Bergbau, Industrie). An Stelle der Huden sind junge Burschen gekommen (Schuster, Bäckerlehrling mit aufgetrempelten Hemdärmeln); die Metzgerlehrlinge bekunden ihre Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie durch rothe Schleifen.

Die Damen sind geblieben, aber sie sehen wesentlich anders aus als in allen anderen Kartenspielen. Die Herzdame trägt einen langen Palmenzweig, die Pique-dame soll mit ihren verbundenen Augen und der Waage in der Hand die Gerechtigkeit darstellen; die Kreuzdame trägt die phrygische Mütze und um ihren Scepterstab schlingt sich ein breites Band mit der Inschrift „Freie Arbeit“. Bis jetzt haben sich freilich die Herren Sozialdemokraten immer sehr bitter über die Frauenarbeit beklagt; die Inschrift paßt also wie die Faust auf das Auge. Die drei Aste (Kreuz, Pique, Herzen), geschmückt mit den lodernen Fackeln, der Waage und den fest ineinander geschlungenen Händen, sollen die „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ darstellen; Carreau-Aß, umgeben von dem lorbeerbeschnittenen Maschinenrad, die Arbeit. Die Karten sind sehr klein, von schwachem Papier und kosten 65 Pfg., während sonst die Straßunder für 60 Pfg. zu haben sind. Bis jetzt sollen nur wenig „Genossen“ diese Karten sich angeschafft haben; für die Fraktionellen ist ja das Spiel mit denselben immerhin, namentlich beim Skat, bedenklich, denn wenn der Junge daselbst die Alten absticht, das könnte ein schlechtes Zeichen für den Ausgang mancher Volksversammlungen werden.

— Ein geheimnißvoller Vorgang erregt in Amsterdam einiges Aufsehen. Vor einigen Tagen erhielt die Polizei vom englischen Konsul die Anzeige, daß eine englische Dame, die im Juni in London einen gewissen Dr. de Jong geheiratet hatte, auf der Hochzeitsreise durch Holland spurlos verschwunden sei. Die sofort eingeleitete eingehende Untersuchung ergab, daß derselbe Dr. de Jong Anfang August eine Amsterdamer Dame nach London führte, um sie dort zu heirathen, und daß er allein nach Amsterdam zurückgekehrt sei. Es glückte, den Dr. de Jong in einem Amsterdamer Hotel zu ermitteln, und stellte sich heraus, daß man es hier mit einem alten Bekannten der Polizei, mit einem Maler, zu thun habe. Die Amsterdamer und die Londoner Polizei ist jetzt auf Eifrigkeit bemüht, festzustellen, was aus den beiden Damen geworden ist.

— Handel mit Königskronen. In Manchester giebt es eine nach Afrika liefernde Fabrik, welche Königskronen zu Hunderten fabrizirt. Das Geschäft hat es verstanden, sich die Kundechaft der vielen kleinen afrikanischen Könige zu erwerben und zu sichern, welche an dieser Kopfschmucke einbellig einen so großen Geschmack finden, daß kaum einer den Vertreter der Firma ohne Auftrag entläßt. Die Kronen werden aus Gold gefertigt, sind gewöhnlich mit karmoisinrothem Sammeteinfaß versehen und reich mit Topasen, Granaten und anderen edlen Steinen verziert. Die Käufer der kostbaren Kopfschmucke sollen für dieselben ganz fürstliche Preise zahlen und ihr Conto durch Lieferung von Elfenbein, Straußfedern, Goldstaub und anderer werthvoller Waare ausgleichen, nebenbei auch die Laune haben, öfters wieder eine neue Krone zu bestellen, wenn sie bei Gelegenheit gesehen haben, daß ein anderer Potentat im Besitz einer schöneren ist.

— Kindermund. „Mama, kauf' mir doch so einen schönen Bademantel, wie 'Elia's Mama.“ — „Ach, dummes Zeug, unnöthige Sachen werden nicht gekauft, die Kinder kosten so schon so viel Geld!“ — „So? Nun läßt sich denn der Storch die kleinen Kinder bezahlen?“

— Mißverständnis. „Gestern Abend sang auch Fräulein Welly im Concert, ich sage Ihnen, so eine wundervolle Altstimme habe ich lange nicht gehört!“ — „Was Sie sagen, da ist sie wohl schon ziemlich in die Jahre?“

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibstock vom 13. bis mit 19. September 1893.

Aufgebote: 41) Der Handarbeiter Carl Heinrich Spigner in Blauenenthal mit der Wirthschafterin Christiane Wilhelmine verw. Entian geb. Liebold in Blauenenthal. 42) Der Maler Georg Richard Beck hier mit der Tambourierin Marie Friederike Herrmann hier. 43) Der Bäcker Carl Wilhelm Bochmann hier mit der Stickerin Minna Marie Hippold hier. 44) Der Bäcker Moritz Wilhelm Goldbach hier mit der Stickerin Anna Marie Heinz hier.

Geheschlösungen: 34) Der Straßenwärter Emil Carl Weigelt hier mit der Köchin Minna Albine Schab hier. 35) Der Friseur Paul Bernhard Rohner hier mit der Stickerin Ida Marie Baumann hier. 36) Der Sparfassen-Controlleur Gustav Robert Geier hier mit der Hausdchter Emilie Marie Schubert hier.

Geburtsfälle: 228) Karl, S. des Schuhmachers Franz Johann Witscher hier. 229) Helene Marianne, T. des Bordruckers Gustav Emil Anger hier. 230) Martin Oskar, S. des Kaufmanns Ernst Martin Schubart hier. 231) Max, S. des Werkführers Carl Eduard Seidel in Widenthal. 232) Curt William, S. des Hausmanns Albert Bernhard Feizer hier. 233) Paul Friedrich Herbert, S. des Kaufmanns Friedrich Robert Max Steinbach hier. 234) Irma Rosa, T. des Oberzollinspektors Georg Leberecht Weider hier. 235) Clara Elise, T. des Maurers Franz Joseph Ott hier. 236) Paul Walthar, S. des Handarbeiters Ernst Friedrich Barth hier. 237) Martha Wally, T. des Deconomiegehilfen Ernst Albrecht Heymann hier.

Storbefälle: 198) Karl Reinhard, S. des Werkmeisters Emil Reinhard Schneider hier, 5 T. 199) Frieda Johanne, T. des Maschinenstellers Franz Emil Tittel hier, 2 M. 26 T. 200) Die Tambourierin und Handarbeiterin: Ehefrau Emilie Wilhelmine Scheiter geb. Bauer hier, 36 J. 3 M. 21 T. 201) Willy Hans, S. des Handarbeiters Carl Friedrich Staab hier, 7 M. 15 T. 202) Hans Gottfried, S. des Handelsmanns Carl Wilhelm Bernhard Nibel hier, 4 J. 7 M. 28 T. 203) Johanna, T. des Kaufmanns Hermann Julius Bodo hier, 4 M. 20 T.

Einladung zum Abonnement.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel machen wir unsere werthen Abonnenten darauf aufmerksam, ihre Bestellungen auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ bei der Post sowohl als auch bei den Boten so bald als möglich aufzugeben, damit Unterbrechungen in der Zusendung vermieden werden. — Gegen Vorausbezahlung von 1 Mk. 20 Pf. nehmen alle Postanstalten Bestellungen an, ebenso wird das „Amts- und Anzeigebblatt“ gegen einen Botenlohn von 25 Pf. pro Quartal von der Postanstalt an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend pünktlich in's Haus geliefert. Unsere Abonnenten in Eibenstock, Schönheide, Stügingen, Carlsfeld, Sosa, Hundshübel, Blautenthal u., welche das Blatt durch die Boten beziehen, erhalten dasselbe ohne Preiserhöhung zugesandt. Zu zahlreichen Neubestellungen ladet hiermit freundlichst ein
Die Redaktion und Expedition des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Geschäfts-Gröfning.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung die ergebene Anzeige, daß ich im Hause des Herrn **Rockstroh**, Wiesenstraße Nr. 6 mein

Uhren-Geschäft

wieder eröffnet habe und bringe Alles auf das Neueste in empfehlende Erinnerung, als:

Goldene Damen- und Herren-Uhren
14kar. Gold von 25 Mark an.

Silberne Herren- und Damen-Uhren
von 18 Mark an,
Rickel-Remonteur
von 10 Mark an.

Regulateure
von 12 Mark an,
Bestker
von 3 Mark 50 Pf. an.

Auduhren und **Wanduhren**, ferner **Stuhuhren** mit Console in feinsten Ausführung. **Uhrketten** aller Art.

Indem ich bitte, das mir früher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen auch ferner zukommen zu lassen

Carl Lorenz,
geprüfter Uhrmacher.

Reparaturen, fachmännisch, genau und billigst. Mehrjährige Garantie.

Lanolin Toilette-Cream-Lanolin
der Lanolinfabrik, Martinikensfeld b. Berlin.

Vorzüglich zur Pflege der Haut und des Teints, zur Reinhaltung und Befeuchtung wunderhaupteigenschaften und Wunden, zur Erhaltung guter Haut besonders bei kleinen Kindern.

Vorzüglich in den Binnstädten à 40 Pf., in Bledosen à 20 und 10 Pf. in der Apotheke und in der Drogerie.



Achtung!

Einen Posten sehr schöne weiße **Nettibirnen**, à 5 Liter 30 Pf., sowie viele andere Sorten **Zafelbirnen**, **Äpfel** u. **Blauweissen**, auch **Pfeffergurken** u. allerhand **Grünwaaren** verkauft billigst
Gänzel's
Grünwaarenhandlung.

Vorbildersammlung

heute geschlossen.
C. Neumerkel.

Für Rettung von Trunksucht

verf. Anweisung nach 17jähriger approbierter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **Privatankast Witta-Christina** bei **Säckingen**, Baden.

Ein eiserner Küchenherd.

schon gebraucht, wird zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Zu vermieten

ist veränderungs halber sofort oder später meine **Wohnung**, bestehend in großer Wohn- und großer Schlafstube mit Zubehör.
Koch.

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte **Dr. White's** Augentwasser hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn**.

Vorläufige Anzeige.

Der **Kreuzchor**, bestehend aus 50 Schülern vom Gymnasium zum heiligen Kreuz zu Dresden, beabsichtigt **Montag, den 25. Septbr., Abends 7 Uhr** in der Kirche zu Eibenstock mit hoher Genehmigung ein

Geistliches Concert

abzuhalten. Am folgenden Tage, als am **Dienstag, den 26. Septbr., Abends 7/8 Uhr** soll im Feldschlößchen zu Eibenstock ein

Weltliches Concert

stattfinden mit anschließendem **Ball**. In Anbetracht dieses seltenen Genusses sieht einer zahlreichen Betheiligung entgegen

Das Comité.

Den Verkauf der **Eintrittskarten** haben gütigst die Herren **G. Emil Tittel, Bernh. Löscher** und **Buchbindermeister H. Otto** übernommen. **Programm** in der nächsten Nummer.

Eine Stube

mit **Stubenkammer** ist zu vermieten
Binklerstraße Nr. 14.

Empfehlung.

Da ich am 9. Septbr. a. c. in den **neuerbauten Gasthof Muldenhammer** wieder eingezogen bin, empfehle ich den geehrten Einwohnern von Eibenstock und Umgegend meine fein eingerichteten Localitäten.

Für gute Speisen und Getränke sowie prompte Bedienung werde ich stets besorgt sein.

Muldenhammer, 19. Septbr. 1893. Hochachtungsvoll

Eduard Kaufmann.

Todes-Anzeige.

Heute Nachm. 6 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser guter Vater, Bruder und Schwager, der

Schmiedemeister Hermann Tamm

im 54. Lebensjahre. Dies zeigen hierdurch tiefbetrabt an

Die trauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, 19. September 1893.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt. Blumenschmuck wird auf Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft zur gest. Nachricht, daß sich meine

Tischlerei

von heute an im Seitengebäude des Herrn **E. Eberwein** (Feldschlößchen) hier befindet. Indem ich für das mir bisher in so reichem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meiner jetzigen Werkstatt zu bewahren.

Empfehle mich zur Anfertigung aller in das **Tischlersach** vorkommenden Arbeiten, wie **Bau- und Möbelsarbeit** in jeder Ausführung und werde bemüht sein, die mich beehrenden Kunden aufs Beste zu bedienen, indem ich auf gute und solide Ausführung die größte Sorgfalt verwenden werde und bitte um recht belangreiche Aufträge.

Den hiesigen Geschäftskunden zur gest. Notiz, daß mir die Fernsprechleitung von Herrn **E. Eberwein** (Nr. 42) zur Benutzung steht.

Eibenstock, den 18. September 1893.

Hochachtungsvoll
E. Labauve-Heese.

Junger Herr sucht per 1. Oktober

Garçon-Logis.

Offerten mit Preis unter **Ad. T. 50** postlagernd Eibenstock erbeten.

Die obere Etage

im ganzen oder getheilt ist zu vermieten.
Edwin Meichsner,
Poststraße 3.

Ein in bestem Zustande befindliches **größeres Orchestron** mit 8 Walzen ist preiswerth zu verkaufen. Näheres durch **Ferd. Wolf,**
Eibenstock.

Zwei schöne Wohnstuben

nebst Zubehör sind zu vermieten bei **Christian Pöhlend.**

Neue geräucherte Seringe, neue marinirte Seringe,
täglich frisch, empfiehlt **Emil Zeuner.**

Ein schöner Pferdestall

mit Futterboden und Wagenremise ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Nordstraße 5.

Echte Bremer u. Hamburger Cigarren.

sowie türkische, russische und ägyptische Cigaretten empfiehlt das **Cigarren-Special-Geschäft** von **Max Grund,**
15 Langestraße 15.

Sund verlaufen.

Ein kleiner, gelbbrauner Hund mit schwarzer Schnauze, der auf den Namen **Sims** hört, hat sich verlaufen und ist gegen gute Belohnung abzuliefern im **Bahnhof-Restaurant Station Wilschhaus.**

Liebig's Fleisch-Extract

in Original-Töpfen empfiehlt
H. Lohmann.

Einige geübte Sticker

werden gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Nizza - Provenceröl, bestes Speiseöl.

in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt
H. Lohmann.

Donnerstag trifft

Norderneyer Schellfisch

ein bei **Max Steinbach.**

Muschel-Extract

zum Dunkeln blonder, rother und grauer Kopf- und Barthaare aus der fgl. bayr. Hofparfümeriefabrik von **C. D. Wunderlich**, prämiirt Nürnberg 1882. Rein vegetabilisch, ohne jede metallische Beimischung, garantiert unschädlich.

Dr. Orfila's Haarfarbe-Muschel, zugleich feines Haaröl, beide à 70 Pf. nebst Anweisung bei

H. Lohmann, Eibenstock.

Einen fleißigen Sticker

auf **Dunt** sucht sofort
Arno Schmidt.

Die Niederlage

der ächten Rennenspennig'schen **Schnurraugen-Pflasterchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**